

zwanzig Schüsseln in drei Trachten, jede zu acht Gerichten. Alle hiesige Leckerbissen, Kalbfleisch aus Sorrento, kleine Vögel aus Calabrien, Feigenschneepfen aus Capri und wer weiß was für Seltenheiten, waren hier beisammen. Daß die sogenannten frutti di mare (Meerfrüchte) nicht zurückblieben, läßt sich denken. Seefische, und zwar Thon-, Sohl- und Schwerdtfische (ich übersehe die ital. Namen Ton, Suol und pesce di spada, weil ich die Systems-Namen nicht kenne), Lampreten und Muränen wechselten mit Austern, Muscheln und Seespinnern. Wie alle diese Kostbarkeiten schmecken mögen — ich weiß es nicht, dagegen kostete ich von den, schon im Alterthume so berühmten und noch heut zu Tage sehr geschätzten Muränen, und fand, daß es in der That etwas sehr Zartes sey. Das Desert muß ich, einiger Seltenheiten halben, erwähnen. Es bestand aus ganz köstlichen Trauben, von denen die weißen viel besser noch als die blauen waren, zweierlei Arten Feigen, sehr kleinen grünen (Verdolini) und zuckersüßen braunen, aber ganz runden, die mit den unsrigen gar keine Ähnlichkeit haben — Portogalli (süße Orangen), Lime (grüne, süße Citronen), Granatäpfeln, die schön aussehen, aber schlecht schmecken, Sorbi (Sorbus avic.) und Kastanien. Gestrornes — wer hätte das nicht in Neapel an einem so heißen Tage erwartet — kam nicht vor. Tischwein war der angenehme dunkelrothe Lachrima — so heißt nämlich aller Wein, der um den Vesuv wächst — und weißer Wein von Ischia. Die feinen waren, Lacrima Christi, ein trefflicher starker, süßer Wein, dann ein weißer, Citerna, und ein weißer, sehr feuriger, aus Catanea. Die Unterhaltung war ziemlich lebhaft, doch sprachen meist nur die Männer, die Frauen mischten sich nur gelegentlich ein, die jungen Mädchen aber saßen wie die Mumien, still und steif, wie ich an meiner Nachbarin, einem artigen Figürchen, wahrnahm, von dem, außer Signor si und No Signore, nichts herauszubringen war. — Wir hatten versprochen, uns zum Kaffee in das Haus eines Marchese zu begeben, der sich mit in der Gesellschaft befand. Derselbe empfing uns in einem geräumigen Zimmer. Im offenen Vorzimmer saßen, Spinnrocken in der Hand, zwei eisgraue Frauen und drei Kagen daneben, welche hier die Stelle der Schooßhunde vertreten. Das Levantetränk wurde in sonderbaren kleinen fayancenenen Tassen herum gegeben, die einen zwei Finger starken Boden haben. Man trank ohne Rohr

und ohne irgend etwas zu genießen, während bei uns die Kaffevisiten immer einem zweiten Mahle gleichen. Jetzt sollten wir auch mit Musik erquickt werden. Wie horchte ich auf, denn in Neapel ließ sich etwas Vorzügliches erwarten. Hier zeigte sich indes ein bedeutender Unterschied zwischen deutscher Bescheidenheit und italiänischem Selbstvertrauen. Das Instrument, auf dem ein Herr Ercolani mit herkulischer Gewalt accompagniren mußte, um einen Ton heraus zu bekommen, war — ein Flügel mit Rabenkielen — also, wie jeder Kenner weiß, ein Greis von beinahe 60 Jahren. Die Sängerin, nur freilich bedeutend jünger, sicher keine 20 Jahre alt, sang mit einer Stimme, die, an sich betrachtet, gar nicht übel war, im Verhältniß aber zu der begleitenden Harmonie gräßlich genannt werden konnte, eine Romanze aus Rossini's Zoraide, vom Anfang bis zu Ende einen guten Viertelton höher! Hier, im Vaterlande der Musik! Ich gestehe, daß mir die Ausführung dieses anti-musikalischen Kunststückes den Athem versetzte, und daß ich froh war, als mir die letzten Textworte zuriefen: „parto, e non mi vedrai più!“ Ich schlüpfte aus dem Zimmer, um mich in dem anstößenden Garten zu erholen. Er war leider verschlossen. Ueber seine hohen Mauern ragte eine, der Angabe nach 150 Jahr alte, und gewiß 80 Fuß hohe Palme (Phoenix dactilifera), ihre ungeheuerere, schirmartige Krone im lauen Winde wiegend. Der schlanke Schaft war über dem Boden zierlich rund, gegen die Mitte beträchtlich dicker und oben wieder schwach — mit einer Menge hornartiger Ringe, — wahrscheinlich abgestorbenen Blätteransätzen — bekleidet, nach denen die Jahre gezählt wurden. Der größte Theil der untern Aeste war trocken. Wie sehr wünschte ich einen solchen Zweig zu haben, die bekanntlich sehr artige Stöcke geben; aber wer hätte es wagen sollen, den schwanken Stamm hinaufzuklettern? Seufzend betrachtete ich die Unmöglichkeit, da erhob sich ein starker Windstoß, die Palme ward wild hin und her getrieben und — einer der stärksten Aeste stürzte herab. Wie fuhr ich zu, mich seiner zu bemächtigen. Er war schnurgrade und nach unserm Maße über 6 Ellen lang. Ich ließ zwei Stöcke daraus schneiden, und bekam so ein Andenken an diesen Tag, das ich mit Vergnügen betrachten konnte, indes ich bemüht war, die Erinnerung an jene gräßliche Sängerin zu verlöschen. —

Carl Borromäus v. Miltiz.